BILANZ
02/2015
www.bilanzhomes.ch

homes

Das Schweizer Immobilienmagazin

EXKLUSIV

30 Seiten
Immobilien-Angebote

SEBASTIAN HERKNER
Interview mit dem deutschen Design-Shooting-Star

AUF DER RANCH
Auswanderer erfüllen sich ihren Traum in Upstate New York

+ MILANO
Die Highlights der weltgrössten Möbelmesse Salone del Mobile 2015

BLOCKBUSTER

Aussen karg, innen reich: Wohn-Monolith im Kanton Zug

Naturtheater. Die Aussenwelt wird dank der rahmenlosen Glasscheiben zum raumgrossen Bild. Alle Schlafzimmer haben neben den aluminiumbedampften Gardinen als Blend- und Wärmeschutz zusätzliche magentafarbene Vorhänge.

GANZ SCHÖN AUS DER REIHE

Für seine Familie baute Pirmin Amrein in Edlibach einen Wohnturm, der Chancen und Grenzen des Terrains voll ausreizt – und wo alles etwas anders ist.

RUTH HÄNDLER, TEXT // LUCAS PETERS UND AMREIN HERZIG, FOTOS

Spitzenküche. Ruhe und schöne Aussicht sind im Haus Amrein am besten im Attikageschoss zu haben. Deshalb befinden sich hier Küchenblock und Esstisch – gleich bei der Dachterrasse.

Das Wohnhaus der Familie Amrein ist anders als die meisten modernen Wohnhäuser. Üblich ist, dass man den Wohn- und Kochbereich im Erdgeschoss konzipiert, um von dort direkt in den Garten zu gelangen. Nicht so im Hause des Bauherrn und Architekten Pirmin Amrein. Er hat den Wohnraum ins Obergeschoss verlegt – und als weitere Besonderheit die Küche mit Essplatz, abgetrennt davon, eine Etage höher ins Attikageschoss. Von dort geht es über eine Schiebetür zur Terrasse.

Hier kann die Familie unter freiem Himmel grillieren, mit Blick in die grüne Laubwand von Buchen, Eschen, Erlen und mit freier Sicht auf den Sonnenuntergang über dem Zugersee. Statt im Garten liegt der Aussenplatz also zwei Etagen höher – ebenso wie die Küche mit dem weiss lackierten MDF-Block und dem langen Tisch mit den gelben Taormina Chairs von Alfredo Häberli.

Die Entscheidung für ganz oben ist der besonderen Lage geschuldet. «Wenn man Koch- und Essbereich unten hätte», erklärt Pirmin Amrein, «dann müssten wir direkt an der Strasse sitzen und hätten mittags schon Schatten.» Dazu wäre man umringt von den Fassaden der Nachbarhäuser.

Amreins Haus in Edlibach ZG setzt auf einem schmalen Grundstück den Schlussstein der Bebauung: Der Sichtbetonbau mit den grossen, vitrinenartigen Fenstern entstand ein Jahr nach den drei Reihenhäusern, die der Architekt auf der problematischen Parzelle plante. «Mit konventionellen Entwürfen kam man nicht weiter», sagt Amrein, der mit Partner Claudio Herzig in Baar ein Architekturbüro führt. «Das hatten schon andere vergebens probiert.»

«Wenn Kochen und Essen im Erdgeschoss wären, müssten wir an der Strasse sitzen und hätten ab Mittag Schatten.»

Nah am Wald. Das Baurecht bestimmte auf dem Streifen zwischen Bachtobel, Wald und Quartierstrasse einen minimalen Strassenabstand von vier Metern im Süden und im Norden zum Wald einen Abstand von zwölf Metern. Also wäre nur ein drei bis vier Meter tiefes Gebäude übrig geblieben. Eine Ausnahmebewilligung mit einigen Auflagen machte es möglich, den Abstand zum Wald auf 7,5 Meter zu verkürzen. Auf der Südseite sind sowohl der lange Gebäudekörper mit den drei identischen Wohneinheiten als auch Amreins eigener Monolith möglichst weit an die Grundstücksgrenze und damit an die Quartierstrasse gerückt. Schon bei den Reihenhäusern in der grün lackierten Holzschalung verlegte der Architekt deshalb die direkt zugänglichen Aussenplätze in die Vertikale – vor die mittlere Etage mit dem Koch- und Wohnbereich und, ganz oben, als Abendterrasse vor die Schlafzimmer. ►

<u>Wandelhallen.</u> Die Eingangsetage des Turmhauses (Bild ganz oben und Bild links) ist heute als Studio und Besprechungsraum eingerichtet. Im Obergeschoss (Bild oben) liegen der Wohnraum, Schlafzimmer und Kinderzimmer. Im ganzen Haus wurde ein geschliffener und versiegelter Fliessestrich (fugenloser Belag) eingebracht, der normalerweise als Unterlage verwendet wird.

Klare Strukturen. Dicke Wände teilen die Geschosse so, dass an den Ecken vier Räume entstehen. In diesen Betonschichten liegen Schränke, Nasszellen, Stufen. Im Obergeschoss etwa sieht man vom Wohnraum aus (Bild oben) die Trennmauer zu einem der Schlafzimmer. In einer weiteren Mauer steckt das Badezimmer. Gegenüber dieser blauen Grotte mit Glassteinen liegt das Treppenhaus. Einen Farbakzent setzt Patricia Urquiolas violettes Sofa Bend (B&B Italia).

Freiluftkultur. Vor Küche und Essbereich im Attikageschoss liegt das Ipéholzdeck mit Tisch und Stühlen aus der Alias-Serie Segesta (Design: Alfredo Häberli). Im zweiten Terrassenbau sind Grill, Sauna, Abstellraum untergebracht.

► Das Domizil für die eigene Familie, das der Architekt auf dem restlichen Drittel des 1600 Quadratmeter grossen Grundstücks baute, dreht sich leicht aus der Reihe des Drillings-Baukörpers und schafft sich so, mit den Nachbarhäusern auf der anderen Strassenseite, seinen eigenen Raum. «Es ist ein einfaches Haus», sagt Pirmin Amrein. «Es hat an jeder Ecke ein Zimmer, wie bei einem Barockhaus. Die Fassade ist deshalb an allen Seiten gleichwertig. Es gibt in dieser Lage keinen Grund zu sagen: Hier ist es am besten, hier sind die Fenster. Ist man an einem Hang mit Aussichtsseite, wäre dies wahrscheinlich der falsche Grundriss.»

Piazza statt Flur. Vier Stufen führen vom Gehweg hinunter zum Eingang, und schon steht man im ersten Zimmer. Das Entrée ist hier kein Flur, kein Durchgang, sondern Piazza. Raum, um anzukommen, um Gäste zu begrüssen, zu verabschieden, Spielplatz für Kinder. Es gibt drei Ausgänge: zur Treppe nach oben, zu einem Studio mit Besprechungsraum und zur Treppe ins Untergeschoss. Treppenläufe, Badezimmer, Wandschränke stecken auf Erdgeschoss- und Obergeschoss-Ebene in massiven Mauern. Diese Schichten mit ihren verschiedenen Funktionen definieren die Haupträume und trennen sie auch deutlich voneinander.

«Figur und Grund», erklärt Pirmin Amrein das Formprinzip: «Eines bedingt das andere. Man kann die Schichten abbilden und sieht dadurch den Rest – die vier Haupträume.» Keines der Arbeits-, Wohn- oder Schlafzimmer grenzt an ein anderes. Jedes ist zwischen 18 und 25 Quadratmeter gross. Und alle haben die raumhohe Panoramascheibe zu einer der vier Grundstückseiten.

«Es ist ein einfaches Haus. Es hat an jeder Ecke ein Zimmer wie bei einem Barockhaus.»

Die grossen Dreifachverglasungen – das äusserste Glas sitzt flächenbündig auf der Fassade und deckt schwarz emailliert den Holzrahmen ab – sind der Luxus des Hauses. 3 Meter auf 6,5 Meter etwa misst das Ganzglasfenster im Elternschlafzimmer. Es brauchte, kommentiert Pirmin Amrein den erheblichen Kostenfaktor, «eine lange Entscheidung, ob ich das so machen will».

Dass sich die Investition gelohnt hat, steht jetzt ausser Frage. Im Inneren tragen die Fassadenöffnungen bei zur grosszügigen Atmosphäre. Die Transparenz belichtet auch die Mittelzonen der Ebenen, dort, wo man über die Diagonale ins andere Zimmer hineinsehen kann. Andererseits ist die Aussenwelt durch die grossen Scheiben sehr präsent, spielt dank dem «Patio an der Wand», wie Amrein es nennt, hinein ins Leben im Haus.

Weil zu drei Seiten Nachbargebäude stehen, bedeutet das auch: «Ohne Vorhänge kann man hier nicht wohnen», sagt der ►

► Hausherr, «ganz ausgeschlossen.» Die Textilien sind mehr als Sichtschutz: Zusammen mit den weissen Einbaumöbeln und den weissen Schiebetüren peppen sie das Betongrau grossflächig auf, «so dass es nicht nach Baustelle aussieht, sondern das Ganze wohnlich wird». Mit einer Aluminiumschicht versehen, schirmt das Gewebe im Sommer die Hitze ab. «Wenn man ein Haus hat, das ganz nach Südwesten orientiert ist», erklärt Amrein, «braucht man garantiert einen Sonnenschutz. Aber wir haben ja eine allseitige Belichtung und auch Fenster nach Norden. Es ist immer nur eines zu hundert Prozent bestrahlt.»

Spiegelnde Flächen. Betrachtet man das Haus von aussen, so wirken tagsüber die spiegelnden Flächen im schimmernden Sichtbeton wie glänzende Stellen an einem geschliffenen Stein. Nachts dagegen, wenn der Beton beim Schein der Strassenlampen Projektionsgrund wird für die Schattenspiele von Ästen und Sträuchern, führen die Fassadenöffnungen in die Tiefe der Raumorganisation: ein Grund mehr für Entwurfsdisziplin, wie sie dem Architekten wichtig ist.

«Die Fassade muss etwas zu tun haben mit der Struktur», erklärt Amrein. «Selbst wenn man die Struktur von aussen nicht direkt ablesen kann, muss es eine gewisse Logik geben – so wie sie aus sehr sauberen Grundrissen wächst. Es muss im Ganzen stimmig sein.»

Das bedingt auch Opfer: Obwohl die beiden Bäder im Erdgeschoss und im ersten Obergeschoss an die Aussenmauer münden, ist kein zusätzliches Fenster ins Fassadenbild gemogelt. Die Bäder gehören in der Gesamtplanung zu den Boxen, zu den Räumen ohne Sicht nach draussen. Dafür haben sie ihren eigenen Charme: Ein einfarbiges Mosaik vom Boden über die Wände bis zur Decke verleiht ihnen den Glanz einer kostbaren Schatulle.

Im Attikageschoss durften laut Vorschrift nur 60 Prozent der unteren Etagen bebaut werden.

Ins blau gewandete Badezimmer, das zum Wohn- und Schlafbereich der Familie auf dem ersten Obergeschoss gehört, fällt dazu Tageslicht von oben, von der Dachterrasse.

Der Weg in das Attikageschoss, wo laut Vorschrift maximal 60 Prozent des unteren Geschosses bebaut werden durften, stellte den Architekten vor eine besonders knifflige Aufgabe: «Ich wollte», sagt er, «keinesfalls ein Haus haben mit einer Wendeltreppe, die klarmacht: Jetzt gehts auf den Boden. Der Gang durchs Haus sollte bis oben grosszügig sein.» Also kommt man jetzt genauso selbstverständlich aufs Dachniveau wie ins erste Geschoss: hinein in den Koch-Ess-Bereich, wo es per Schiebetüre hinausgeht auf die Terrasse. Hier löst sich die viereckige Grundform in einer sanften Art auf. Es gibt

Wellnesszone. Im linken Quader der Dachterrasse liegt die Küche. Die Tür des rechten Quaders führt zur Familiensauna mit Gästetoilette. Das Fenster im Holzdeck beleuchtet das darunterliegende Bad.

nun zwei Volumen an den entgegengesetzten Ecken: Schräg gegenüber der Küche und dem Esstisch liegt ein weiterer Aufbau mit einer Gästetoilette, mit der Familiensauna und einem Abstellraum. Der Rest sind Freiflächen mit einem Ipéholzdeck von etwa 50 Quadratmetern, das durch die beiden Quader eine Fassung bekommt: sozusagen das Basic-Modell eines Dorfes unter dem offenen Himmel.

Abtrennbare Wohnung. Nebeneffekt dieser Anordnung: Zwischen der Küche und dem Aussencheminée mit dem Grill liegen nur wenige Schritte. Den Gang mit Gästen durchs ganze Haus erklärt Pirmin Amrein so: «Wir holen sie im Erdgeschoss ab. Dann gibt es den Apéro oben im Wohnraum. Später isst man im Attikageschoss. Und dann geht man wieder runter in den Wohnraum und sitzt dort am Kamin – bis man die Besucher wieder im Erdgeschoss verabschiedet.» Die Eingangsebene ist so organisiert und vorgerüstet, dass eine eigenständige Wohnung abgetrennt werden könnte.

Das Haus wäre auch für eine Familie mit mehreren Kindern geeignet. Hier könnten zwei Generationen leben. Oder ein Paar, das oben wohnt und das Erdgeschoss vermietet.

«Ich werde oft gefragt», sagt Pirmin Amrein, «ob dies mein Traumhaus sei. Aber gibt es überhaupt ein Traumhaus für einen Architekten? Es ist das richtige Haus für diesen Ort. Und es ist absolut konsequent. Es wäre für mich sehr schwierig, in einem Haus zu leben, das nicht bis ins Detail konsequent geplant ist.» ■

Hersteller:
Isolation: Xella, Multipor, www.xella.com // Fenster: Biene AG Winikon, Future-Window, www.biene-fenster.ch // Glasmosaik in Badezimmern: Mosaico+, www.mosaicopiu.it // Bad-Armaturen: Dornbracht, Lulu, www.dornbracht.com // Küche: Hebelmischer KWC, Eve, www.kwc.ch // Vorhänge: Création Baumann, Shadow, www.creationbaumann.com // Lampen: Wigglesworth L1/Inox, www.wigglesworth-weider.ch // Bett, Esstisch: vom Architekten entworfen // Holzskulpturen: Pirmin Amrein.

«Das Haus ist kein Experiment»

Ihr Haus ist in seiner Gradlinigkeit sehr speziell. Würden Sie auch anderen Leuten zu einem solchen Haus raten?
Absolut. Dieses Haus ist kein Experiment. Es ist bescheiden und mit relativ geringen Baukosten zustande gekommen. Man könnte auch das Doppelte reinstecken, und es würde ähnlich aussehen, mit einer aufwendigeren Behandlung des Betons etwa oder mit anderen Böden.

Das Terrain, auf dem Sie zunächst die drei Reihenhäuser und dann Ihr Eigenheim gebaut haben, gehört nicht zu den gesuchten Aussichtslagen am Hang. Sollten Bauherren mutiger sein bei der Wahl des Grundstücks?
Wir haben auf 1600 Quadratmetern vier relativ grosse Häuser gebaut, in denen vier Familien gut leben. Vor 30 Jahren wären da höchstens zwei Häuser gestanden. Es gibt wahrscheinlich viele Parzellen, die mehr Potenzial hätten – wenn man einen Architekten findet, der sich Zeit nimmt für den Entwurf und auf den Ort eingeht.

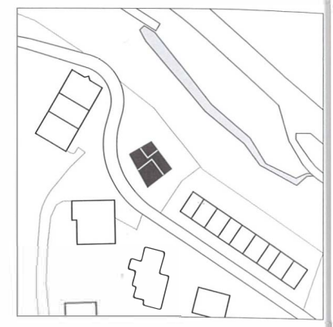
Das Verhältnis Architekt–Bauherr ist nicht immer konfliktfrei. Welche Fehler machen Bauherren?
Wenn man ein sehr gutes Ergebnis will, muss man schauen, dass der Architekt motiviert bleibt. Reibung ist natürlich wichtig. Aber man sollte den Architekten nicht abwürgen, indem man Wünsche äussert, die sein Gesamtkonzept kaputt machen. Wir sind Idealisten und nicht sehr geldorientiert, wenn wir Freude an einem Projekt haben. Das sollte ein Bauherr im positiven Sinne ausnutzen.

Pirmin Amrein (42), *geboren in Bern, gründete 2003 sein eigenes Architekturbüro und ist seit 2004 Partner bei AmreinHerzig Architekten GmbH. www.amreinherzig.ch*

Foto: PR

Die besten Einfamilienhäuser aus Beton

Andreas K. Vetter

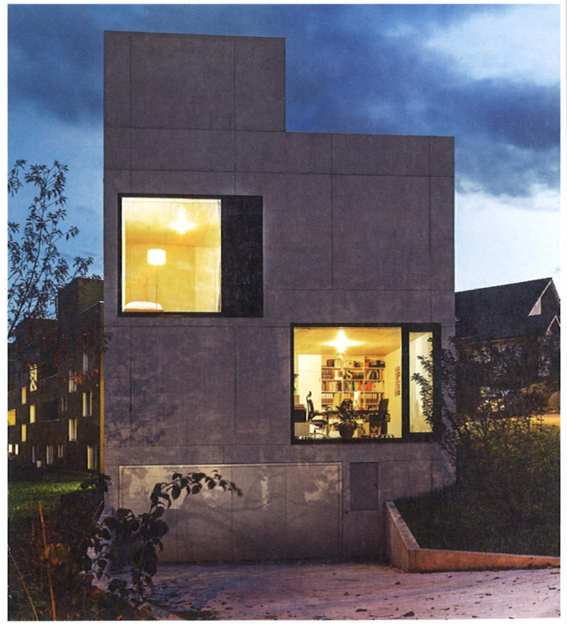


Lageplan

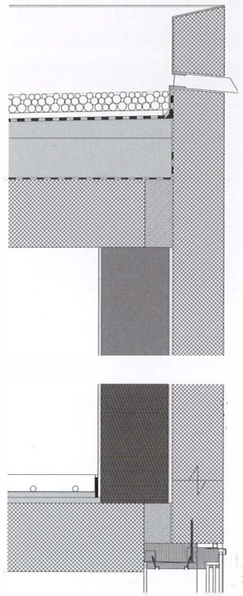
Wohn- und Atelierhaus

Ein gedrungener Turm aus Sichtbeton am Edlibach, der nur wenige Kilometer weiter in den herrlichen Zuger See fließt. Obwohl man sich mitten in der Schweiz befindet, berichten die Architekten dennoch von Anregungen durch schottische Turmhäuser, die sie zu jener so begeisternd minimalistischen Form und inneren Organisation führten, die das kleine Einfamilien- und Atelierhaus heute zeigt. Analysiert man den Entwurf genauer, so wird die bestechende Konsequenz der Planung deutlich. Zuerst das herausfordernde Eckgrundstück mit Garten auf der Nordseite: Es gab den Anstoß, das Haus hochrechteckig zu konfigurieren – auf einem spannungsgebenden, weil leicht aus dem Rechteck verzogenen Grundriss – und es mit einer Dachterrasse zum sonnigen und diskreten Aufenthalt auszustatten. Dann das Konzept der Zweifachnutzung als Wohn- und Bürohaus: Unten befindet sich die Doppelgarage mit Keller und Hauswirtschaft, darüber wurde ebenerdig das Architekturatelier und der alles verbindende, großzügige Eingangsbereich platziert. Im Obergeschoss folgt die Familiensuite mit drei Schlafzimmern, Bad und Wohnzimmer samt Kamin, und den krönenden Abschluss bildet die Dachetage mit der nach Süden gerichteten Wohnküche als meistfrequentierte Zone. Von ihr aus betritt man die Dachterrasse und gelangt über deren Holzdeck-Boden zu einem kleinen Eckhäuschen, in dem sich das höchstgelegene Spa des Ortes in Form einer Sauna mit Bad befindet. Ihre kühlende Dusche komplettiert das sommerliche Sonnen auf dem Hochplateau des Turmes ideal.

Der polygonale Baukörper lebt vom Spiel der Massen und Freiräume und erinnert dabei an die wunderbaren Blockskulpturen Eduardo Chillidas. Sein massives, mit einem zarten Schalungsmuster überzogenes Volumen aus Sichtbeton zeigt in der Außenansicht elf in dünne, schwarze Aluminiumrahmen gefasste Fenster, zumeist mit seitlichen Lüftungsflügeln. Sie schließen den Baukörper bündig. Durch ihre rotierende Verteilung entsteht der reizvolle Eindruck eines Wechsels von schweren Wandmassen und Öffnungen, was der Grundriss mit je vier variantenreich um einen Verteilerflur angeordneten Räumen konzeptionell widerspiegelt. Das luftig arrangierte Interieur mit den rahmenlosen weiten Ausblicken und dank Schiebetüren fließendem Raumzusammenhang ergänzt diese qualitätsvolle Formidee mit einer kreativen und wohnlichen Nutzbarkeit.



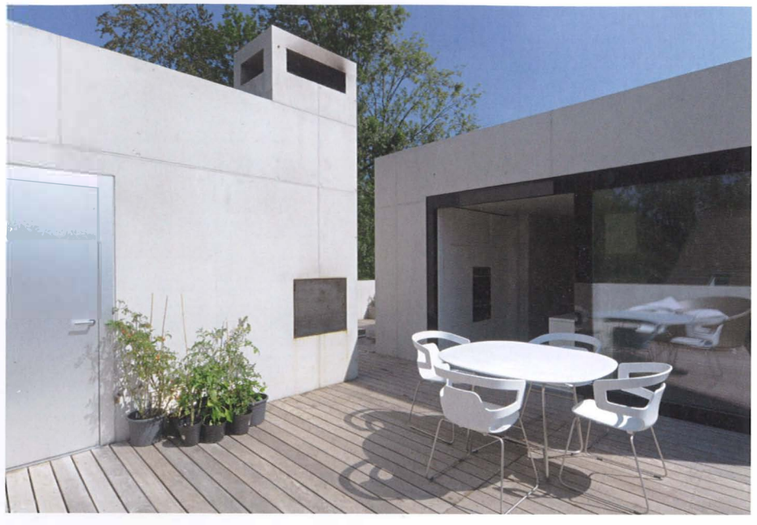
▲ Bei Dämmerung offenbart die sachlich-industrielle Architektur des Tages ein wohnliches Innenleben.
◀ Das durch seine Schalung reizvoll orthogonal linierte Betonhaus beinhaltet unten die Garage, dann ein Büro, darüber das Wohnen.



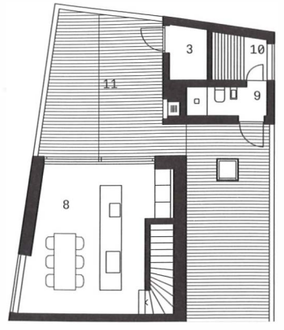
Schnitt Dachaufbau und obere Außenwand

► Bei Nacht erscheinen die hell erleuchteten Wohnräume
wie aus einem massiven Block geschnitten.
▼ Die Wohnküche öffnet sich auf einen sonnigen Freisitz mit Ausblick.

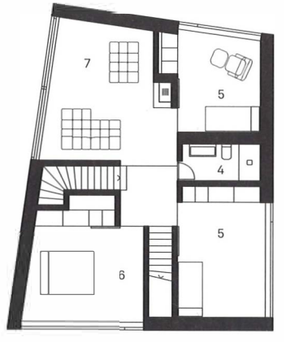
◀ Das Interieur reflektiert das konstruktiv-ästhetische Konzept der Sichtbetonarchitektur.



▲ Das Terrassendeck auf dem Dach: rechts die Wohnküche, links das Saunahaus.



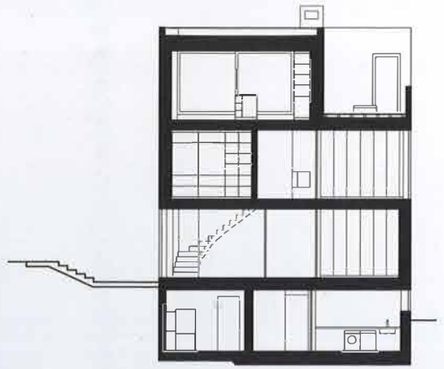
Dachgeschoss M 1:200



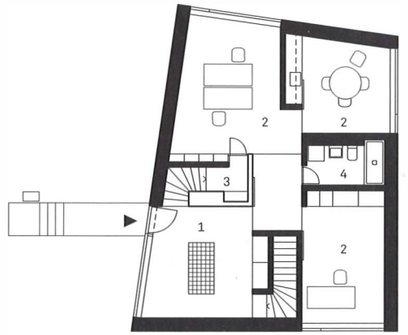
Obergeschoss M 1:200

► Das Familienbad wird über einen kleinen Schacht von der Dachterrasse aus belichtet.

▼ Die diagonalen Durchblicksmöglichkeiten verdanken sich dem windmühlenartig organisierten Grundriss.



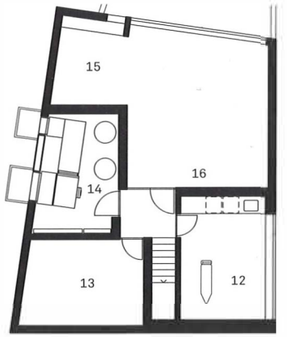
Schnitt M 1:200



Erdgeschoss M 1:200

N

1 Eingang
2 Atelier
3 Abstellen
4 Bad
5 Zimmer
6 Hauptschlafzimmer
7 Wohnen
8 Wohnküche
9 Duschbad
10 Sauna
11 Dachterrasse
12 Hauswirtschaft
13 Keller
14 Technik
15 Fahrräder
16 Garage



Untergeschoss M 1:200

HÄUSER AWARD

Die Sieger des HÄUSER-Award

SPEKTAKULÄRE HÄUSER

Bettina Hintze

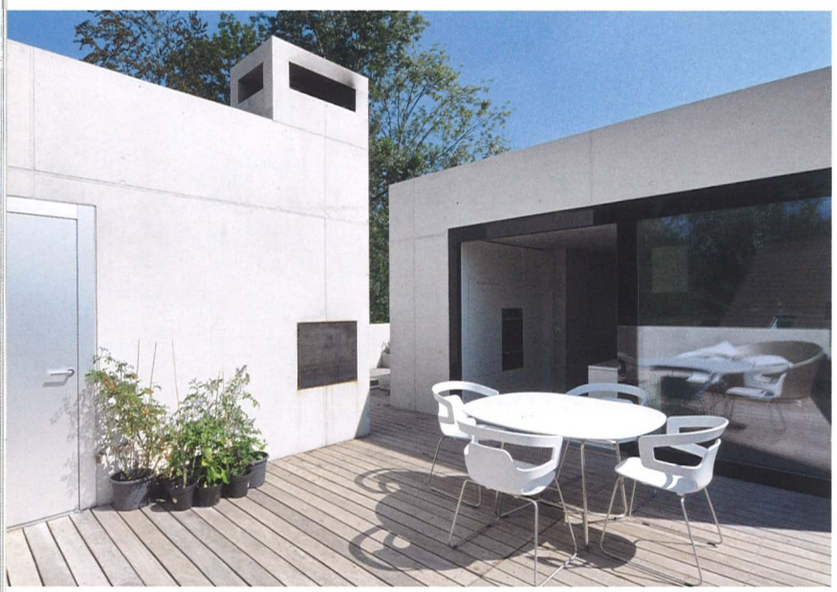
DVA

Auszeichnung

VERTIKALES RAUMKONTINUUM

Wohn- und Atelierhaus in Edlibach/Zug (Schweiz)

Amrein Herzig Architekten



Vorherige Doppelseite Das Fugenbild der Schalungsstöße sowie die fassadenbündigen Fenster mit schwarz emaillierten Randzonen geben dem Sichtbetonbau seinen Charakter.

Links Krönender Abschluss: Die Dachterrasse vor der Essküche im Attikageschoss bietet den Bewohnern ein sonniges Freiluftzimmer. Der Holzboden ist aus Ipe-Dielen.

Rechts oben links Durch die Industrieschalung erhielt der Beton eine glatte, fast glänzende Oberfläche, in der sich bei Dunkelheit die umstehenden Bäume widerspiegeln.

Rechts oben rechts Das Grundstück liegt an einer Straßenbiegung in einem gewachsenen Viertel. Der Zufahrtsbereich mit Garage befindet sich auf der Nordseite im Souterrain.

Rechts unten Direkt hinter dem Haus schließt sich ein Waldstück mit Bachtobel an, das eine grüne Kulisse bildet und gegen Einblicke von außen schützt.

Besondere Rahmenbedingungen erfordern besondere Lösungen. Das war auch bei diesem Wohn- und Atelierhaus im Kanton Zug der Fall: Der besseren Aussicht wegen organisierten die Architekten vom Büro Amrein Herzig die Räume in der Vertikalen. Dabei stellten sie das klassische Grundrissprinzip gewissermaßen auf den Kopf, indem sie das Zentrum des Familienlebens samt Terrasse in die oberste Etage verlegten. Turmähnlich ragt der kompakte Sichtbetonkubus nun an einer Straßenbiegung aus dem leicht fallenden Gelände hervor und vermittelt zwischen einer angrenzenden Reihenhauszeile sowie den gegenüberliegenden Gebäuden.

Die beengte Grundstückssituation und die vielfältigen Außenbezüge spielten bei der Konzeption des Hauses eine wichtige Rolle: Im Norden bildet ein Waldstück mit Bachtobel eine grüne Kulisse, im Süden hingegen wird das Erdgeschoss durch die höher liegenden Nachbarbauten verschattet, ebenso ist der freie Blick nach Westen Richtung See und Berge verstellt. Was lag also näher, als in die Höhe zu gehen, zumal das kommunale Gesetz – wenngleich mit großen Einschränkungen – ein Staffelgeschoss erlaubte. »Wir haben anhand von Volumenstudien zunächst eine zufriedenstellende plastische Lösung mit Attikaaufbau gesucht und erst danach die innere Organisation entwickelt«, erläutert Architekt und Bauherr Pirmin Amrein.

Entstanden ist ein skulpturaler, viergeschossiger Sichtbetonbau, dessen asymmetrische Umrissform sich aus dem Grundstückszuschnitt ergibt. In der obersten Etage löst er sich in zwei kleine Baukörper auf, die sich diagonal gegenüberstehen und eine Dachterrasse umschließen. Die Sichtbetonfassade erhielt durch eine Industrieschalung eine glatte, fast glänzende Oberfläche, was ihr zusammen mit den wandbündig eingebauten, reflektierenden Glasfronten ein ungewohnt edles Aussehen verleiht.

Bei der Grundrissorganisation ließen sich die Architekten von historischen Turmhäusern inspirieren, wie sie auf den Britischen Inseln bis ins 17. Jahrhundert üblich waren. Diese traditionellen *tower houses*, die als Wohn- und Wehrtürme fungierten, hatten sehr dicke Mauern, in die kleine Nischen und Kammern eingelassen waren. Ein ähnliches Prinzip findet sich auch hier wieder: Breite, raumhaltige Zwischenwände nehmen alle dienenden Funktionen wie Bäder, Stauräume, Schränke oder Treppenläufe auf. Sie gliedern den Grundriss in jeder Etage in vier annähernd gleich große Bereiche, sodass das Haus auf den ersten Blick nur aus Haupträumen zu bestehen scheint. Diese gehen offen ineinander über, lassen sich bei Bedarf jedoch über deckenhohe Schiebetüren in einzelne Zimmer unterteilen.

Während im Souterrain die Garage sowie die Nebenräume untergebracht sind, dient das Erdgeschoss der Bauherrin als Atelier und Büro. Eine Etage höher gruppieren sich die privaten Rückzugsräume der Familie sowie ein loungeartiger Wohnbereich mit Kamin windmühlenartig um eine zentrale Erschließungszone. Weiß lackierte Schreinereinbauten sparen zusätzliche Aufbewahrungsmöbel und kontrastieren reizvoll mit hellgrauen Decken und Wänden aus Sichtbeton sowie versiegelten Estrichböden.

Den krönenden Abschluss des Hauses bildet die große Essküche im Attikageschoss: Sie profitiert maximal von der Sonne und der schönen Fernsicht und öffnet sich mit einer breiten Glasfront auf eine holzgedeckte Dachterrasse. Der kleinere Baukörper gegenüber nimmt einen Außengrill sowie eine Sauna und ein Duschbad auf, was die Holzplattform zum ganzjahrestauglichen Freiluft-Wohnzimmer macht: »Im Winter wird die schneebedeckte Terrasse zur tollen Saunaergänzung, im Sommer sind der Außengrill und die Dusche sehr gefragt«, erzählt Amrein – das Hoch-Stapeln hat sich also in jeder Hinsicht gelohnt.

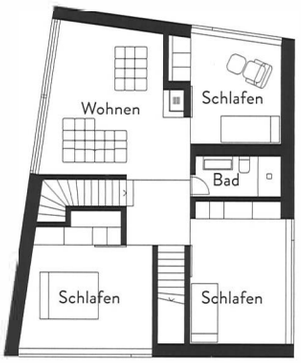
Links oben Breite Glasfronten fluten die Essküche in der Attikaebene mit Tageslicht. Die Küchenzeile mit einer Arbeitsplatte aus weißem Corian wurde nach Architektenentwurf angefertigt.

Links unten Im Obergeschoss gehen der Wohnbereich und die privaten Rückzugsräume fließend ineinander über, lassen sich jedoch bei Bedarf mit deckenhohen Schiebetüren abteilen.

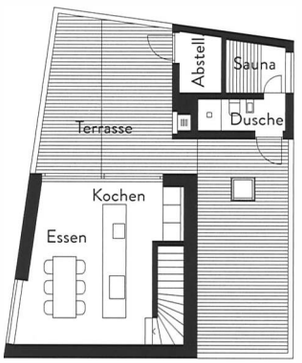
Rechts oben Schreinereinbauten aus weiß lackierten MDF-Platten bieten überall viel Stauraum und bilden einen reizvollen Kontrast zu den rohen Sichtbetonoberflächen.

Rechts unten links Ganz in Blau gestaltet ist das Duschbad, in dem auch die Decke mit Mosaikfliesen verkleidet ist. Ein Oberlicht erhellt den schmalen innenliegenden Raum.

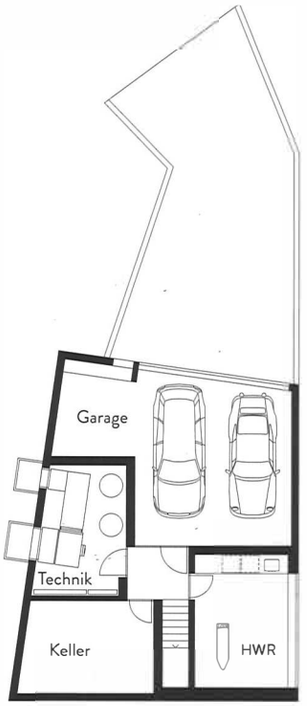
Rechts unten rechts Wände und Decken aus unverputztem Beton sowie geschliffene Estrichböden prägen den Raumeindruck auch in der Eingangsebene, in der das Atelier liegt.



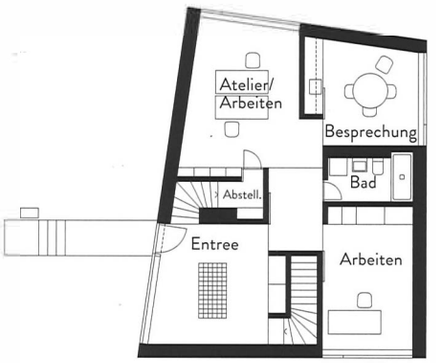
Obergeschoss



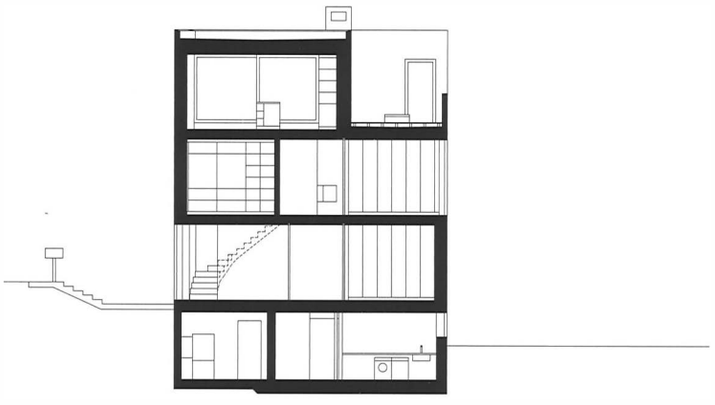
Attikageschoss



Untergeschoss



Erdgeschoss



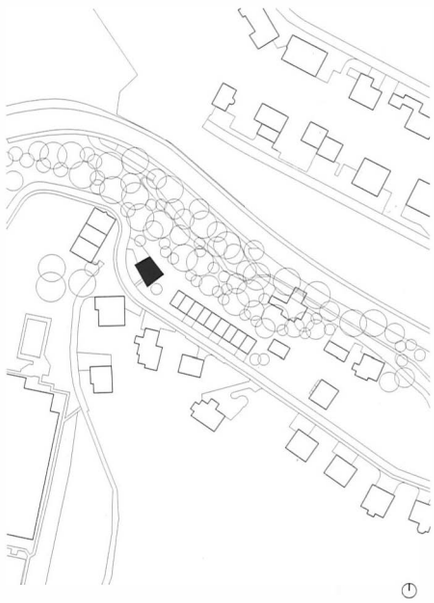
Schnitt

Kurzporträt

- Glatt geschalter Sichtbeton mit fassadenbündigen Glasfronten
- Organisation der Räume in der Vertikalen für bessere Belichtung und vielfältige Ausblicke
- Wohnen und Arbeiten unter einem Dach
- Raffinierte Erschließung mit minimalen Verkehrsflächen
- Raumhaltige Zwischenwände für Nebennutzungen
- Maßgefertigte Einbauten
- Dachterrasse als Gartenersatz, Freisitz und Aussichtsplattform

Gebäudedaten

Grundstücksgröße: 600 m²
Wohnfläche: 230 m²
Zusätzliche Nutzfläche: 80 m²
Anzahl der Bewohner: 3
Bauweise: Sichtbeton mit Innendämmung
Fassade: Sichtbeton
Energiekonzept: Luft-Wasser-Wärmepumpe
Heizwärmebedarf: 45 kWh/m²a
Primärenergiebedarf: 15 kWh/m²a
Fertigstellung: 2013



Lageplan

Pirmin Amrein und Claudio Herzig

» Die Geschosse werden durch raumhaltige Zwischenwände viergeteilt, die sämtliche Nebennutzungen inklusive der Treppenläufe aufnehmen. Raum und Raumbegrenzung sind dual wie Figur und Grund. «